Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 28 (1926)

Heft: 4

Artikel: Pinselschriften auf Amphoren aus Augst und Windisch

Autor: Bohn, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER
FÜR SCHWEIZERISCHE
ALTERTUMSKUNDE
INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES
HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXVIII. BAND □ 1926 □ 4. HEFT

Pinselschriften auf Amphoren aus Augst und Windisch.

Von Prof. Dr. *O. Bohn.*

Unter den Tongefäßen, die in kaum noch zu übersehender Fülle aus dem Boden des römischen Herrschaftsgebietes ans Licht gefördert wurden, behaupten die Amphoren eine Sonderstellung nicht nur wegen ihrer Größe und Schwere, mehr noch, weil sie verschließbar und deshalb geeignet waren, in ihnen einen wertvollen Inhalt längere Zeit zu konservieren oder auch — und das macht sie kulturgeschichtlich so interessant — auf weite Entfernung zu versenden. Ihre Form ist recht verschieden; allen gemeinsam ist ein enger Hals, unter ihm ein weniger oder mehr ausladender Bauch, der meist in einer Spitze endet. Vom Halse bis zu der Stelle, wo er in den Bauch übergeht, laufen zwei Henkel, welche dieser Gefäßgattung den Namen gegeben haben. Unterschiede der Form werden später noch zu besprechen sein, wenn es sich darum handelt, aus ihnen über den Inhalt oder das Alter der Amphoren Schlüsse zu ziehen.

Viele Amphoren tragen auf dem Henkel — es sind die meisten — oder auf dem Halse, auf der Schulter, auch am Fuße, eingedrückt mit einem Stempel in den noch frischen Ton, eine Fabrikmarke, welche uns die Werkstatt nennt, in denen sie verfertigt wurden. Von diesen wird nur gelegentlich die Rede sein. Die folgende Untersuchung ist den in schwarzer Farbe [1]) mit einem Pinsel aufgetragenen handschriftlichen Notizen gewidmet, die uns aus Augst und Windisch bekannt sind. Es würde schwer, mitunter unmöglich sein, ihnen einen befriedigenden Sinn abzugewinnen, hätten wir nicht die großen Gruppen gleicher oder ähnlicher Inschriften, gefunden in Pompeji und Rom, veröffentlicht im

[1]) Zur Beschreibung der Amphoren wurde auch rote Farbe verwendet, unter den in der Schweiz gefundenen aber nur auf einem Exemplar (Nr. 1).

IV. und XV. Bande des Corpus inscriptionum Latinarum, welche zum Vergleich herangezogen werden können.

Kulturgeschichtlich sind diese Inschriften recht wertvoll; sie nennen uns den Inhalt, der einst die Amphoren erfüllte. So erfahren wir aus den unsrigen, welche Erzeugnisse der Mittelmeerländer ihren Weg nach dem Norden nahmen, keineswegs nur Wein, obwohl er, wie es scheint, stets die erste Stelle der Einfuhr behauptete. Wären nicht viele Amphoren aus unbekannten Gründen inschriftlos — auch die gestempelten Fabrikmarken fehlen oft — würde das Bild des Handels, welcher den Süden mit dem Norden verband, viel umfassender sein. Leider ist eine hochwichtige Sondergruppe dieser Inschriften bisher in der Schweiz nicht vertreten, jene, welche mit den Namen der jährlich wechselnden höchsten römischen Beamten, der Konsuln, den Jahrgang des Weines bezeichnen wie z. B. die stadtrömische C. XV 4554: *Fal(ernum) .Mas(sicum) Q. Lutatio C. Mario cos.* «Falerner Wein vom Massikerberge, gewachsen unter dem Konsulat des Q. Lutatius und C. Marius». Es sind die bekannten Kimbernsieger des folgenden Jahres, 101 v. Chr. Solche genauen Zeitangaben können unter Umständen für die Geschichte des Fundortes von hohem Werte sein [2]).

Über die Stellung dieser Inschriften am Gefäß ist folgendes zu bemerken. Die einzelnen Wortbegriffe sind auf mehrere Zeilen verteilt, die mit einem gewissen Abstande untereinander geordnet am oberen Teile des Halses beginnen und sich bis zur Schulter fortsetzen, auch jenen oder diese allein bedecken, stets aber so, daß aus naheliegendem Grunde die stehende Amphore, von einer Seite betrachtet, die ganze Inschrift übersehen läßt. In der Regel nennt die oberste Zeile den Inhalt der Amphore, die letzte den Namen des Produzenten; dazwischen stehen oft nähere Bestimmungen des Inhalts, namentlich anpreisender Art, meist auch eine oder mehrere Zahlen, deren Bedeutung vielfach unbekannt ist. Mitunter steht noch rechts von dieser Zeilengruppe ein zweiter senkrecht geschriebener Personenname (vgl. unter zu Nr. 24). Nicht selten ist die Stelle, wo ein Wort stehen sollte, vorher weiß grundiert; leider sind diese Etiketts vielfach das einzige Zeichen, daß dort eine Inschrift gestanden hatte.

Es seien noch kurz die Hemmungen besprochen, welche sich gerade der Lesung und Erklärung der Pinselschriften entgegenstellen, weshalb sie auch bei den Archäologen einen sehr schlechten Ruf genießen. Trümmerhafte Überlieferung haben sie mit vielen antiken Resten, namentlich den Tongefäßen gemein; sie besitzen aber noch ihre besondere «Tücke des Objekts». Die sonst recht haltbare schwarze Farbe unterliegt nämlich den Angriffen gewisser chemischer Bestandteile des Bodens, aus dem die Amphore gezogen wurde, vielleicht auch des verwendeten Tones. Die Schriftzüge durchlaufen alle Stufen von völliger Deutlichkeit bis zum völligen Verschwinden, oft in derselben Inschrift, ja in

---

[2]) Ganz vereinzelt finden sich solche Jahresangaben auch unter den eingestempelten Fabrikmarken, so die Konsuln des Jahres 17 v. Chr.: C. VIII 22637, 1, der Jahre 13 und 7 v. Chr.: C.V 8112, 82 und 83. Fast ebenso sicher leiten uns die Namen der Besitzer von Amphorenfabriken, wem diese sonst bekannt sind. Vgl. meinen Aufsatz «Amphorenschicksale» Germania 1925, S. 83. S. Anm. 4.

demselben Worte. Verblaßte Buchstaben werden schwärzer und deshalb lesbarer, wenn man sie vorher gut anfeuchtet, doch hilft das nur zuweilen.

Dann die Schrift selbst. Durch die Beschaffenheit des Schreibgriffels hat sich eine gewisse Normalkursivschrift herausgebildet (man vergleiche z. B. die Schriftzüge auf den Holztäfelchen), die sich erst im Laufe der Jahrhunderte ändert. Der Pinsel gestattet die Buchstaben nach Belieben zu formen. So schreibt fast jeder Verfasser seine Handschrift und das je nach seinem Vermögen der Pinselführung, mit Sicherheit, ja Eleganz oder recht stümperhaft, und in allen Zwischenstufen.

Sachlich ist es recht störend, daß gerade die Worte, welche den Inhalt nennen, meist stark abgekürzt sind, dem ehemaligen Empfänger der Amphore sofort verständlich, uns aber nicht. In solchen Fällen gelingt nur dann eine befriedigende Erklärung, wenn andere, vollständigere Exemplare herangezogen werden können oder Notizen der Schriftsteller, an denen namentlich die Naturgeschichte des Plinius reich ist. Mitunter versagen beide Hilfsmittel und wir stehen trotz gesicherter Schriftzüge vor einem zur Zeit unlösbaren Rätsel. — Undeutlich erhaltene oder abgekürzte Personennamen lassen sich besser ergänzen, weil für sie ein unendlich umfangreicheres Material zur Verfügung steht.

Die dem Aufsatze beigefügten Klischees, bis auf Nr. 15 und 17 in der Größe 1/2:1, beruhen auf Zeichnungen, die ich so gut es ging nach den Originalen angefertigt habe. Feinere Schrift ist ausgezogen, breite nur in den Umrißlinien gegeben. Daß ich in den Museen von Basel und Brugg mit einigem Erfolge arbeiten konnte, war mir nur möglich durch die tatkräftige, oft recht mühevolle Unterstütznng der Herren Dr. Major und Dr. Eckinger; ihnen auch an dieser Stelle zu danken, ist mir eine gern erfüllte Pflicht.

Vor der Besprechung der Einzelfunde sei noch eine allgemeine Bemerkung gestattet. Der verdienstvolle Fr. Roux macht «Anzeiger» 1872, S. 315, darauf aufmerksam, daß der poröse Ton der von ihm gefundenen ganzen Amphoren keine Feuchtigkeit halten könne, und vermutet deshalb, sie wären nur mit substances sèches gefüllt gewesen, eine ganz richtige Beobachtung, wenn man die Amphoren in ihrem heutigen Zustande betrachtet. Es muß aber im Altertum Mittel gegeben haben, sie auf bequeme und billige Art gegen Verdunstung des (inschriftlich nachzuweisenden) flüssigen Inhalts abzudichten, ohne sie zu glasieren, etwa wie noch die heutigen Weinbauern Georgiens ihre Standamphoren mit geschmolzenem Talg überziehen (Alfred Nawrath, Im Lande der Medea, 1924, S. 182). Die in den konservierenden Schichten des Windischer «Schutthügels» gefundenen und unten besprochenen Amphorenreste tragen einen (heut) grünlich-weißlichen Überzug, der stark mit der rötlichen oder grauen Farbe der Innenseite oder der Bruchstellen kontrastiert, also augenscheinlich Reste einer Abdichtung, welche durch Lagerung in anderem Boden verloren ging. Die vielfach an den Innenseiten von Amphoren, konzentriert namentlich in den hohlen Spitzfüßen haftenden schwärzlichen Massen deuten nicht auf ehemalige Verpichung — solche war wohl bei den faßartigen Dolien, nicht aber wegen ihrer Bauart bei Amphoren möglich (Germania 1925, S. 81) —, sondern

sind die Niederschläge von Harz, mit welchem nach allgemeiner italischer Sitte der billige Wein versetzt wurde (vinum resinatum: Plinius 14, 120; 23, 46); über die verschiedenen Färbungen dieser residua vgl. die belehrenden Ausführungen von Delattre, bulletin archéologique 1894, S. 90. (vgl. Anm. 6).

I. Pinselschriften aus Augst.

Sie stammen von einem geschlossenen Amphorenfunde, der 1911[3]) in den Ruinen von Augst an der linken Talböschung des Violenbaches innerhalb der kellerartigen Stützgewölbe einer Terrasse gemacht wurde. Fünfzig waren ganz erhalten oder ließen sich wenigstens leicht zusammensetzen; neben ihnen fanden sich zahlreiche Bruchstücke. Tragen auch nur wenige von ihnen noch erkennbare Inschriften, so ist doch wohl eine kurze Besprechung des Gesamtfundes wegen seiner hervorragenden Bedeutung hier gerechtfertigt. Die für das Verständnis unentbehrliche Wiedergabe der Haupttypen ist in ihrer vorzüglichen Ausführung ein weiteres Verdienst des Herrn Dr. Major (s. Taf. XI).

Neun der Amphoren haben trotz mancher Verschiedenheit doch einen gemeinsamen Grundtypus: schlanke z. T. nach unten konisch verlaufende Körper, lange, meist gerade Henkel; mehrfach ist die Schulter vom Bauch scharf abgesetzt. Sie gehören zu der Gruppe alter Weinamphoren, deren Formen bei Dressel C. XV, Taf. I 2—5, abgebildet sind; von diesen entsprechen 3, 4, 5 genau unsern Nummern 327, 308, 323, Taf. XI. Die mittelste, 308, hat auf dem scharf geteilten Henkel links den Stempel HOSTI, rechts ein Palmenblatt. Genau die gleichen Marken und in gleicher Anordnung haben 5 in Karthago gefundene Exemplare (C. VIII 22637, 51). Diese gehören zu einer Gruppe von mehr als 1000 Amphoren, die, um einem Erdwalle auf der Byrsa größere Festigkeit zu geben, schichtenweise in ihn eingelagert waren (Delattre, bull. arch. 1894, S. 89 ff.). Auf ihnen erhaltene Pinselschriften nennen die Konsuln der Jahre 43—15 v. Chr. Zwei zeitlich bestimmbare Stempel führen gleichfalls in die erste Hälfte der augustischen Regierung[4]). Derselbe Amphorentypus (308), doch ohne Stempel, wurde auch in Haltern gefunden (Mitteil. d. Altertumskomm. f. Westfalen II, S. 165, Abb. 26 und V, Taf. XXIII, 5). Aus diesen Parallelen ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit die Tatsache, daß die Amphoren 308, höchst wahrscheinlich auch 323 und 327 der augustischen Zeit angehören, somit die ältesten uns bis jetzt bekannten Fundstücke des Augster Bodens darstellen.

---

[3]) Inventarisiert wurden sie im folgenden Jahre, deshalb tragen sie im Museum die Oberzahl: 1912, die hier, im Text und auf den Tafeln, fortgelassen ist.

[4]) So die des reichen Ritters und Kaiserfreundes P. Veidius Pollio, gest. 15 v. Chr. (C. VIII a. a. O. Nr. 107; vgl. Dessau 109) und des L. Eumachius (C. VIII Nr. 36; vgl. Dessau 3785). — Die an sich zu vermutende Herkunft aus Unteritalien wird bestätigt, daß die Namen Hostius und Eumachius auch auf campanischen Ziegeln häufig sind, ein weiterer Beweis, daß in den Schwertöpfereien neben Ziegeln auch Amphoren und Dolien hergestellt wurden.

Die Form 321 (Taf. XI) hat in Pompeij und Rom kein Seitenstück, findet sich aber unter den frühen Formen, die am «Dimesser Ort», dem Ladeplatz in Mainz gefunden wurden. (Westdeutsche Zeitschrift 1901, Taf. XVII und S. 344). Zu vergleichen ist auch das Exemplar aus Nyon, Schw. Anz. 1872, Taf. XXV 5. — Die längste Amphore aus Augst, 310 (1,11 m) mit den charakteristischen Hockerhenkeln, findet sich auch in Haltern (a. a. O. Nr. 6) und in Rom (a. a. O. Nr. 5), übertrifft aber diese Exemplare bei weitem durch die Eleganz ihrer Umrißlinien. — 324 (Taf. XI) hat Ähnlichkeit mit C. IV Taf. I 12. Die pompejanischen Exemplare dieser Form tragen in Pinselschrift die Konsulate der Jahre 55 bis 75 n. Chr., doch scheint die Form bereits früher in Gebrauch gewesen zu sein. (Vgl. C. XV Taf. I, 2.)

Die meisten Augster Amphoren (mehr als 30) haben eine von den vorgenannten ganz abweichende Form, die in sich variiert, aber doch einen gemeinsamen, fast möchte man sagen bizarren Grundtypus bewahrt: An einem langen Hals mit dicht anliegenden Henkeln schließt sich sofort ein verhältnismäßig kurzer Bauch, der sich nach unten verbreitert und in einen ungewöhnlich langen Stachel übergeht (Taf. XI, Nr. 285). Vorbereitet wird dieser Typus bereits in augustischer Zeit (vgl. Haltern a. a. O. Taf. XXIII, 7). Häufig ist er in Pompeji, wo C. IV Taf. I, 7 auch in der Größe 97 cm genau unserer Nr. 285 entspricht. Ebenso groß ist ein in Nyon gefundenes Exemplar (Anzeiger 1903/04, S. 220, Fig. 66a), während ein kleineres, ebendort, gleichfalls Seitenstücke in Augst hat. In Windisch ist sowohl der Typus aus Haltern, wie der Augster vertreten (Inv. 16, 51 und 7718), letzterer namentlich stark in Mainz «am Dimesser Ort» (Westd. Zeitschr. a. a. O.). — Nach den zahlreichen pompejanischen Aufschriften zu urteilen haben diese Amphoren nur selten reinen Wein, häufiger andere liquamina enthalten.

Eine dritte Gruppe ist nur in fünf ganzen Exemplaren erhalten (Taf. 283). Zu ihr gehören aber noch eine Reihe von Hälsen; gemeinsam ist allen Stücken der nach innen trichterförmig verlaufende Hals, der sich bis auf 4 bis 5 cm unten verengert. Aus Pompeji und Rom ist die Form nicht zu belegen, doch ist sie in Nyon vertreten (Anzeiger a. a. O. Nr. 4); bemerkenswert, daß die Größe dieses Exemplars, 88 cm, mit der des Augsters, 86 cm, übereinstimmt. Da in diesen Amphoren Produkte aus Spanien nachweisbar sind (s. Nr. 1 und 3), so ist die Form dort vielleicht heimisch. Ein Halsstück (1808) hat unmittelbar unter dem umgelegten Rande den 3 cm langen Stempel SOLI✚. Der Name «Solitus» ist nicht lateinisch. (Vgl. Holder, altk. Sprachschatz II, 1607/08.) Oder *S. Oliti?* Diesen Namen gibt es, aber S und O sind durch keinen Punkt, nicht einmal durch einen Zwischenraum getrennt.

Die auf dem bekannten Wandbilde derselben Anlage dargestellte große Amphore, welche zwei Männer an einer über ihre Schultern gelegten Stange tragen (vgl. die Abbildnng bei K. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgesch. der Rheinlande II, 1923, S. 21), höchst wahrscheinlich die allgemein übliche Art, wie diese schweren Körper beim Auf- oder Ausladen bewegt wurden, hat in ihrer Form, namentlich wegen der an ihrem oberen Rand angesetzten Henkel

keine Ähnlichkeit mit einer der in den Kellern gefundenen, wohl aber mit der C. IV 6925/6 abgebildeten, welche nach der Aufschrift *ol(ivas)* enthielt.

Es mögen nun die noch erhaltenen Pinselschriften des Gesamtfundes folgen.

1. (Taf. XI, Nr. 323). Beim Photographieren dieser unten beschädigten Amphore entdeckte Dr. Major auf dem untersten Teile des Halses eine mir entgangene Inschrift in roter Farbe: *ΠVΛ*, die wahrscheinlich rechts eine jetzt zerstörte Fortsetzung hatte. Es sind die griechischen Buchstaben *πυα*, wobei zu bemerken ist, daß V auch sonst die rechtmäßige Form Y vertritt. Ein Seitenstück findet sich unter den «Graeca» C. XV 4870 auf einer Amphore gleicher Form (Taf. I 5), genau an gleicher Stelle und ebenfalls in roter Farbe, nur zweizeilig: *ΠVΛ/NA* (*VA* verbunden). Amphoren mit rein griechischen Worten oder lateinischen, aber in griechischer Form, sind in Pompeji sehr häufig, übrigens ein Beweis, wie stark das dem Osten entstammende Bevölkerungselement (Sklaven und Freigelassene) wenigstens auf den Weingütern Unteritaliens war. Nordwärts der Alpen dürfte unser Beispiel das erste sein. — Eine Erklärung des Wortes hat Dressel nicht gewagt; auch mir ist es unverständlich. Mit dem schon in guter griechischer Zeit veralteten *πύανον* ganz unsicherer Bedeutung (Athenaeus 406 d und 648 b) hat es schwerlich etwas zu tun. — Alle Merkmale zusammengenommen weisen beide Wein-Amphoren in recht frühe Zeit (s. oben).

2. [1806.] Halsstück mit beiden Henkeln, oberer Rand ausgebrochen. Form wie 283. Von der Hauptinschrift nur die erste Zeile erhalten *(a)*; zwei weitere vollig verschwunden. Rechts senkrecht *b*.

G(arum) Hispa(num). Bereits erwähnt und richtig gedeutet von Schultheß, archäol. Anzeiger 1912, S. 520. — Garum ist eine pikante Fischsoße; über die Herstellung: Plinius h. n. 31, 93/4, genauer noch Geoponica 20, 46. Die Eingeweide kleiner Fische, welche zu nichts weiter taugten (ad nihil aliud utiles), des garus (*γάρος*, Name und Sache kommen aus dem Griechischen) und des scomber (*σκόμβρος*) werden eingesalzen und mehrere Tage in einem offenen Gefäße der Sonne ausgesetzt. Die heransfließende Brühe, durch einen Korb filtriert, ist das garum. Es war sehr geschätzt (liquor exquisitus) und stand hoch im Preise; von der besten Sorte kosteten 2 congii = $6\frac{3}{4}$ Liter 1000 Sesterzen, etwa 270 Fr. [5]). Für die Verbreitung und Beliebtheit dieses Genußmittels spricht seine Erwähnung auf vielen pompejanischen und stadtrömischen Inschriften (C. IV 5659—5695 und XV 4686—4708). In dem häufigen *g(ari) f(los)*, meist so verkürzt, selten ausgeschrieben, ist das flos wie fleur eine ziemlich konventionelle Anpreisung, die auch anderen Produkten zugefügt wird. —

[5]) So versteht man erst die Petronius-Stelle (36), wenn der Neureiche Trimalchio bei dem von ihm gegebenen Gastmahl die servierten Fische so reichlich mit garum piperatum begießen läßt, daß sie wie in einem «Kanal» „*in euripo*" darin schwammen.

Fang der kleinen Fische und Zubereitung als garum wurde in einer ganzen Reihe von Küstenplätzen des Mittelmeeres betrieben. Unter ihnen erwähnt Plinius auch Carteia (an der Bucht von Gibraltar) und Carthago Spartaria (Kartagena), wo nach ihm eine hochbelobte Sorte, laudatissimum garum, gewonnen wurde, auf welche sich auch die erwähnte Preisangabe bezieht. Es ist das garum sociorum, von Martial 13, 102 als fastosum gepriesen. Der sonst nicht beobachtete Ausdruck «Spanisches Garum» erklärt sich so genügend. — Der jedenfalls an dritter Stelle stehende Name der Firma ist verschwunden, sehr gut erhalten aber das rechts senkrecht stehende:

FRONTONIS V

Frontonis v(ilici). Es ist der Name des unfreien Geschäftsführers in dem Betriebe; über die Berechtigung dieser Erklärung vgl. das zu Nr. 24 Gesagte.

3. [276.] Ganze Amphore; Form wie Taf. XI, Nr. 285. Auf dem Halse drei weiße Etiketts; nur auf dem obersten noch schwache Spuren einer Inschrift. Nach dem Anfeuchten treten folgende Buchstaben hervor:

G SC F X V

g(ari) sc(ombri) [f(los)] ex(cellens) v[etus]. Nach dem *v* ist der Ton ausgebrochen. — Also garum vom scomber. Die ersten beiden Worte wie die Ergänzung des dritten dürfen als sicher gelten. Vgl. XV 4687: G SC F, mit Umstellung: GFSCOMBR, IV 5679 ff. — Die Lesung der beiden letzten Initialen ist ein Vorschlag, der sich durch ihre auch sonst häufige Verwendung als verstärkende Anpreisung der Qualität rechtfertigen läßt.

4. [1807.] Halsstück mit noch einem Henkel, Form wie Taf. XI, Nr. 283.

MVRHISP

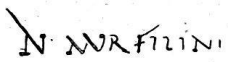
mur(ia) Hisp(ana). Das französische saumure bewahrt noch die lateinischen Stammworte: sal und muria. — Über die Herstellung von Muria äußern sich Cato 88 und Columella 12,6 übereinstimmend: in ein Gefäß mit reinem Wasser wird ein Körbchen mit Salz gehängt und dies so oft erneuert, bis das vollkommen gesättigte Wasser kein Salz mehr annimmt. Es ist selbstverständlich, daß so gefüllte Amphoren nicht Gegenstand eines kostspieligen Transportes sein konnten. Aber während Cato diese Salzlake nur für den Hausgebrauch zum Einlegen von Fleisch, Fischen usw. verwendet, vervollständigt Columella seine Herstellung von «muria dura» (also wohl einer besonders scharfen Salzlösung) in § 7 durch die Aufzählung zahlreicher Kräuter, junger Gemüse, zarter Pflanzenstengel, die um die Frühjahrsgleiche zu sammeln waren und in muria mit einem starken Zuschuß von Essig eingelegt wurden. Columella stammte aus Gades (Cadiz), wo sein Oheim einen großen Ruf als Landwirt hatte. Möglich,

daß der Neffe ein spanisches Rezept gibt, weshalb passend so präparierte muria als «spanisch» bezeichnet werden konnte. Auch dieser Beiname kommt sonst nicht vor, nur muria allein mit den empfehlenden Beiworten flos, excellens, vetus (C. IV 5721/6, XV 4722/8); sie wird in ähnlicher Weise präpariert gewesen sein, wie Columella es beschreibt. Doch schließt Plinius 31, 94 sein Kapitel über garum mit den Worten: laudatur — Antipolis muria, genau entsprechend dem Xenion Martials 13, 103 mit der Überschrift: amphora muriae, die aus Thunfisch bereitet wurde. Hier bedeutet also das Wort stark eingesalzenes garum.

5. 6. Zwei weitere Halsstücke gleicher Amphorenform (395 und 399) haben nur MVR, letzteres noch senkrecht: SEX V = *Sex(ti) v(ilici)*; vgl. zu dieser Ergänzung Nr. 24. — Je zwei weitere Zeilen der Hauptinschrift sind verschwunden.

7. [285.] Ganze Amphore 97 cm lang, abgebildet Taf. XI. Auf einer Gesamtlänge von 19,5 cm stehen sechs grundierte Stellen untereinander. Schriftzüge noch erkennbar nach Anfeuchtung auf Zeile 1 *(a)*. 5 und 6 *(b)*.

cod() ve[tus]. Das erste Wort ist aus seiner Abkürzung noch nicht erklärt, erscheint aber, stets in gleicher Art geschrieben — ein kleines o zwischen größeren C und D — auf Amphoren derselben Form und am Anfange einer sechsfachen Reihe: IV 5629/39 und XV 4732; andere Beispiele sind mir aus Straßburg und Mainz bekannt. Reiner Wein wird es kaum gewesen sein, vielleicht ein beliebtes weinartiges Getränk wie lumpa (= lympha) und liquamen, an sich bekannte Worte, aber in ihrer Sonderbedeutung auf Amphoren ebenso unerklärbar. Plinius 14, 102 ff. beschreibt einmal Obstweine, dann aber «Wein aus Gartengewächsen» d. h. Aufguß von Wein auf Spargel und vieles andere, sogar zerstoßene Rosenblätter, alles für unseren Geschmack sehr fremdartige «Bowlen». Ähnliche Notizen bei Plinius noch mehrfach, ebenso in den Schriften der Landwirte [6]). — Die Bezeichnung «vetus» und das in unserem Exemplar an fünfter Stelle stehende EXC.... exc(ellens) finden sich auch in den anderen Beispielen. — In der letzten Zeile steht regelmäßig der Name des Produzenten, hier:



N(umerii) Aur(elii) Filini (= Philini). Beachtenswert ist der seltene alte Vorname.

---

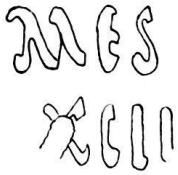
[6]) Sie geben auch viele Rezepte, Wein durch alle möglichen Zusätze in Geschmack, Geruch und Farbe zu verbessern, für welche sich bei uns der Staatsanwalt sehr lebhaft interessieren würde, während damals augenscheinlich so behandelte Weine recht beliebt waren. Ganz allgemein war die griechisch-italische Sitte, Wein mit Harz, resina, zu versetzen (Plinius 14, 120), das sich nicht selten als schwarzer oder anders gefärbter Niederschlag im Innern von Amphoren findet.

II. Pinselschriften aus Windisch.

8. Ganz kleines Halsstück; die rechte Hälfte der Inschrift abgebrochen. Stammt wahrscheinlich aus Windisch, jetzt Zürich im Landesmuseum. Übermittlung des Originals verdanke ich Herrn Prof. Schultheß.

Surre[ntinum] perv[etus] Certi[Illius (servi)]. — Der Wein von den Bergen Sorrents, den colles Surrentini (Colum. III 2, 10; Plinius 14, 22) gehörte mit dem Albaner und Falerner zu den berühmtesten Italiens (Plinius 14, 38 und 64; 23, 35/6). In den angeführten Stellen braucht Plinius mehrfach den Pluralis: vina Surrentina; es gab also mehrere Lagen. Eine von ihnen kennen wir: *Surr(entinum) Fabian(um)* «vom Weingute des Fabius», C. IV 5521/2, 5525, 5562. (Vgl. zu Nr. 12), *Surr.* allein: 5560/1. Beigefügte Konsulate nennen die Jahre 70 und 72 n. Chr. Es ist möglich, daß in unserer Inschrift der Hauptname verkürzt war und der Name des Weingutes ausgefallen ist: — pervetus, «sehr alt» als empfehlendes Beiwort auch XV 4740. — Certus kann nur der Sklave des Weingutbesitzers gewesen sein, denn dieser mußte drei Namen führen, die wahrscheinlich in verkürzter Form hinter Certi ausgefallen sind. Quergeschriebene Namen der Wirtschafter, vilici, sind auf Weinamphoren des ersten Jahrhunderts nicht üblich.

9. [9197.] Halsstück mit kurzem, stark gebogenen Henkel. Form nicht bestimmbar. Dieses Fragment wie alle übrigen stammt aus dem «Schutthügel».

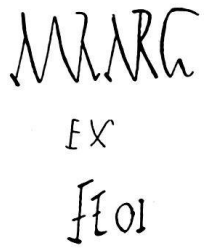


Mes() (amphora) XIII. Dieselbe Inschrift: MES/AM XVIII aus Pompeji IV 2603, ebendort: ME, 2602. Ferner aus dem Amphorenwall der Byrsa in Karthago: MES und ME. Delattre a. a. O. S. 104 = C. VIII 22640, 25 und 146. — Zur Ergänzung wurde C. IV. der von Plinius 14, 75 erwähnte Mesogites-Wein aus Lydien herangezogen. Besser begründet ist die vermutete Verkürzung aus *vinum Mesopotam* [7]), das sich ausgeschrieben gleichfalls als Pinselschrift aus dem Karthagischen Amphorenwalle findet und auf eine Station Mesopo-

[7]) Auf einer Prof. Dessau und mir vorliegenden Photographie nur bis dahin sicher lesbar; die folgenden Buchstaben sind bestimmt nicht — *ium*. C. VIII 22640, 8.

tamium der Reichsstraße zwischen Syrakus und Agrigent in Sizilien zurückgeführt wird. (Vgl. C. IV Suppl. S. 725.) Das ist sehr wohl möglich, nur fraglich, ob die Ergänzung für unseren Fall zutrifft. Plinius erzählt 14, 66 (vgl. 97), daß der Diktator Caesar *vina Mamertina circa Messanam in Sicilia genita* in Rom eingebürgert habe. (Vgl. auch das Xenion Martials 13, 117 «Mamertinum». Aber das ist sicher nur ein Kunstname, hergeholt von den alten Mamertinern, den ehemaligen Söldnern des Agathocles, welche 289 v. Chr. sich zu Herren von Messana machten und deren Hilferuf nach Rom Veranlassung zum ersten punischen Kriege war. *Mes(sanium)* zu lesen liegt deshalb eigentlich recht nahe. — Die Ergänzung *amphora* vor der Zahl rechtfertigt sich durch das Beispiel aus Pompeji und weitere von dort 5524: *amp. n. C* und *CII*. Hier haben wir jedenfalls die Ordnungsnummern der in der cella vinaria, dem Weinkeller, aufgestellten Amphoren. — Da die zeitlich bestimmbaren Inschriften der Byrsa nicht über die erste Hälfte der Regierung des Augustus hinabgehen (s. oben über Nr. 308 der Tafel), liegt darin vielleicht ein Hinweis auf das Alter der Amphore von Windisch.

10. [9844.] Halsstück. Als Kontrolle und Ergänzung meiner Zeichnung stand mir noch eine ausgezeichnete Photographie des Herrn Pfarrer Ed. Fröhlich in Brugg zur Verfügung.



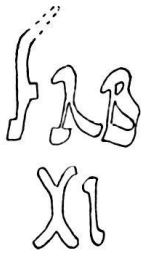
Mur(iae) arg(utae?) ex(cellentis) flo[s]. Das deutliche I im letzten Worte ist ein Schreibfehler. Die zweite Zeile, auf dem Original völlig unsichtbar, erscheint aber, wenn auch sehr schwach, auf der Photographie. — Gleiche Inschrift aus Rom C. XV 4723. — *arg()* als Beiwort zu anderen Stoffen noch IV 5643/6; XV 4741/2 und dort nicht erklärt. Die Ergänzung zu argutus empfiehlt sich durch das bei Palladius 3, 25 und 4, 40 auf Obst bezogene *arguti saporis*, würde also auch im weiteren Wortsinne, dem französischen piquant entsprechen. Über den Gesamtbegriff vgl. das oben zu Nr. 4 Bemerkte. — Es folgt noch eine vierte Zeile, von der aber durch Bruch nur noch Buchstabenreste erhalten sind (jedenfalls des Fabrikantennamens), welche aber mit dem an gleicher Stelle stehenden des stadtrömischen Exemplars: *Cn. Domiti Felicionis* nicht zu vereinigen sind. — Senkrecht neben den Zeilen steht:

P. N() B() v(ilici). (Vgl. zu Nr. 24.)

11. [3102.] Rand- und Halsstück. Die breiten Schriftzüge sind stark zerfasert. Die Zeichnung ist eine Rekonstruktion, welche aber auch der mir vorliegenden Photographie des Herrn E. Fröhlich entspricht.

thamni (sc. flos)? Bereits veröffentlicht von Dr. Eckinger, Anzeiger 1908, Taf. XVII, 37 = S. 320, der *thunni* las (so übergegangen in Dessau inscr. sel. ad Nr. 9446). — Columella 12, 7, 2 nennt thamni flos unter den Küchengewächsen, welche in muria dura eingelegt werden (s. oben zu Nr. 4). Was er unter thamnum (so im Nominativ gleich noch einmal) versteht, ist unbekannt, da thamnus, aus dem griechischen *θάμνος*, literarisch oft erwähnt, immer nur die Bedeutung «Gesträuch» hat.

12. (St. 1495.) Halsstück mit Henkelansatz.



fab(a) (amphora) XI, Bohnen. Im Lateinischen erscheint das Wort ganz überwiegend nur in der Einzahl. — Bohnen waren bisher inschriftlich nicht als Amphorenfüllung bekannt. Über ihre Bedeutung im antiken Haushalt belehrt uns Plinius 18, 117: *(leguminum) maximus honor fabae*, wo er auch das Bohnenmehl erwähnt, *lomentum*, in pompejanischen Inschriften als Amphoreninhalt nachgewiesen C. IV 2597, 5737/8. Daß Bohnen ein wichtiger Handelsartikel waren, erfahren wir aus dem satirischen Roman des Petronius 76, wo der reiche Trimalchio mehrere Schiffe außer mit Wein, Pökelfleisch, Sklaven auch mit Bohnen beladen läßt. Bohnenhandel (negotiatio fabaria), Bohnenhändler (fabarii) bei Dessau inscr. sel. 3851, 6672, 7494. Daß Bohnen in ehemaligen Ölfässern (vasis oleariis) mit Asche bestreut sich sehr lange hielten, sagen Varro 1, 58 und Plinius 18, 121 ausdrücklich [8]). Bohnenamphoren waren also auf weite Entfernungen versendbar. Ein Bohnengericht als Leckerbissen, für welches man ein «Diner» stehen läßt: Martial 13, 7. — Vorstehende Erklärung des *Fab()* liegt am nächsten. Es sei aber darauf hingewiesen, daß mit

[8]) Gereinigte Asche, cinis lixivius, als Konservierungsmittel für frischgepflückte Weintrauben: Plinius 15, 66.

Rücksicht auf die zu Nr. 8 gegebenen Erläuterungen die Ergänzung *Fab(ianum)* nicht gerade ausgeschlossen wäre. — Über die Ergänzung Amphora vor der Zahl vgl. zu Nr. 9.

13. [3103.] Halsstück mit Henkelansatz. Form nicht bestimmbar.

oliva nigra ex defr(uto). Bereits herausgegeben von Dr. Eckinger, Anzeiger 1908, S. 320, und (im kleinen Maßstabe) Taf. XVII 35 mit gutem Kommentar (daraus Dessau 9446). — defrutum ist bis zur Hälfte (Plinius 14, 80) oder auf ein Drittel (Colum. 12, 20. 21) eingekochter Weinmost (mustum; nur mit solchem gefüllten Gefäße, richtiger defritum genannt, C. IV 5585/8). Also Oliven in Weinmost eingelegt, um ihnen die Bitterkeit zu nehmen, weshalb auf einer gleichen Inschrift aus Chiavenna C. V. 8111, 1 *ex dulc(i)* steht; *oliva alba dulcis* auch IV 2610 und XV 4802. Unsere Inschrift nur noch mit dem Zusatz penuaria «abgelagert» kehrt in Mainz wieder. Körber, Mainz, Zeitschrift 1909, S. 121. — Über zwei in Avenches gefundene inschriftlose Amphoren, von denen die eine noch verkohlte Oliven, die andere ebensolche Datteln enthielt, vgl. Anzeiger 1874, S. 494 und 580.

14. [18, 194.] Halsstück mit Henkel. Form ähnlich wie Nr. 8.

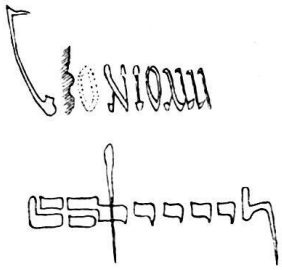
m(odios) IIII s(extarios) VIII. Angabe des Amphoreninhalts, rund 39½ Liter. — Da der modius = 8,754 Liter Trockenmaß ist, kann die Amphore keine Flüssigkeit, sondern nur Bohnen, Oliven oder dergleichen enthalten haben [9]). Der sextarius = 0,547 Liter diente beiden Zwecken, weshalb z. B. der Inhalt

[9]) Der Modius als Maß für Bohnen, Gerstensaat auf einer Wandinschrift in Pompeji C. IV 6722.

einer Muria-Amphore XV 4726 mit s(extarios) XLVIIII = 26,8 Liter angegeben wird. Gleiche Bezeichnungen wie oben, eingeritzt auf Amphoren, s. C. XIII 10003, 97 ff., in Pinselschrift, Mainz, Zeitschrift 1915, S. 114.

Es folgen noch einige Amphorenscherben, auf denen nur noch der Name des Produzenten, höchstens in Verbindung mit einer Zahl erhalten ist. Ganz unwesentlich sind sie nicht, wie gleich das erste Beispiel beweist.

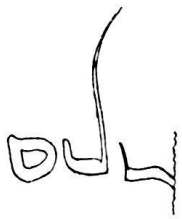
15. [2563.] Bauchstück, dessen schwache Rundung auf eine ziemlich umfangreiche Amphore schließen läßt (Klischee auf ¼ verkleinert).



C. [No]ni Omuli (= Homulli); vgl. Eckinger, Anzeiger 1908, S. 319/20, wo aber Name und Zahl nicht richtig erklärt sind. — Derselbe Name auf der stadtrömischen Amphore XV 4745, und zwar ist auf dieser der Familienname, auf unserer der Beiname des Mannes völlig deutlich, so daß sich beide Inschriften glücklich ergänzen. — Darunter die Zahl 214½. Diese merkwürdige Form der Zahlen, häufig auf stadtrömischen Amphoren, stammt wahrscheinlich aus Spanien (C. XV S. 564). Da die Zahl gebrochen ist, kann sie nicht Ordnungszahl sein und nennt wahrscheinlich das Gewicht der gefüllten Amphore in römischen Pfunden = 70¼ kg, nicht zuviel mit Rücksicht auf den vorauszusetzenden Umfang des Gefäßes [10]).

16. [23, 1964.] Bauchstück. Inschriftenflächen grundiert.

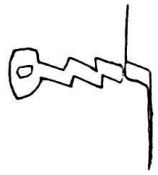
L. Pompei Philo..... Ergänzung wegen der zahlreichen mit diesem griechischen Vorworte beginnenden Namen nicht möglich. Unter dem Namen, 6½ cm tiefer die Zahl:



Wahrscheinlich vollständig: 150½. Wenn Gewichtsangabe, etwa 49½ kg.

[10]) Als Inhaltsangabe: 214½ sextarii = ca. 117 Liter wäre die Zahl zu hoch.

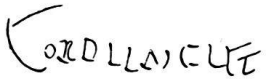
17. [23, 1963.] Halsstück (Klischee auf ¼ verkleinert).



103½; entspräche dem Gewicht von beinahe 34 kg. — Über und unter der Zahl keine Spur von Schrift, doch standen wohl andere Angaben in weiterer Entfernung von der Zahl.

18. [23, 1971.] Auf der Schulter, unmittelbar unter dem ausgebrochenen Halse in regelmäßiger Form sorgfältig geschrieben: CXXXXIII.

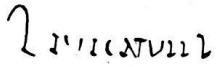
19. [10402.] Fast halbes Randstück, scheinbar eines Beckens, dessen Durchmesser sich auf etwa 23 cm bestimmen läßt, aber trotz dieser ungewöhnlichen Weite doch wohl Rand einer Amphore.



Cordi Inclyt(i). Der Familienname Cordius ist in Pompeji einheimisch. Als Adiectivum wie als Name ist die Form Inclutus häufiger.

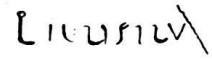
20. [St. 1551.] Kleines Bruchstück, Inhaltsangabe abgebrochen.

EXCELL



..... *excell(ens)*, die übliche Anpreisung der Qualität des Inhaltes. — *L. Iul(i) Catulli.* — Rechts senkrecht in größeren Buchstaben: VS, dann Bruch. Vgl. zu Nr. 24.

21. [3104.] Kleines Bruchstück.

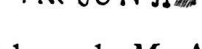


L. Iuli Silv[ani, -ini]. Vgl. Eckinger, Anzeiger 1908 T. XVII 31 = S. 319 mit nicht richtiger Lesung.

22. [3105.] Schulterstück. Inschrift auf grundierter Fläche.

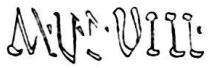
P. Titi Hero[phili]. Vgl. Eckinger a. a. O. Taf. XVII 34, unvollständig.

23. [23, 1968.] Kleines Halsstück.



Treboni; dann wahrscheinlich noch *M*, Anfang des Beinamens.

24. [23, 1966.] Halsstück. Durch Bruch ist nur der senkrecht stehende Name erhalten.



M. V() P?() vill(ici), richtiger vielleicht *vilic(i)*, denn dieses ist die übliche Abkürzung für vilicus — so stets mit einem *l* auf den Steinschriften. (Vgl. Dessau III, S. 743.) — Vilicus ist der Meier, Sklave oder Freigelassene, welcher das Gut eines Herrn bewirtschaftet. Von seiner Verpflichtung über den Verkauf und die Restbestände der Gutsprodukte Buch zu führen, *rationem vinariam, oleariam*, spricht Cato 2, 5 ausführlich. Es wird also auch das alleinstehende *v* hinter anderen senkrecht geschriebenen Namen durch vilicus zu ergänzen sein, so oben in Nr. 2, 6, 10 und in den noch folgenden Beispielen. Daß die senkrechten Namen, stets verschieden von den im Hauptteil der Inschrift wagerechten der Gutsbesitzer, auf einen Angestellten zu beziehen sind, ist längst erkannt. Auf den stadtrömischen Exemplaren XV 3636—3690 findet sich hinter ihnen häufig der Buchstabe A, gewiß nicht mit Dressel p. 561 durch *arca*, Kasse, aufzulösen, sondern durch *actor*, Geschäftsführer, allgemeiner wie vilicus, aber sicher vielfach mit ihm gleichbedeutend, wie die Beispiele bei Dessau III, p. 726 beweisen *(actor fundi illius)*. In unseren Inschriften Nr. 2 und 6 deuten die Einzelnamen Fronto und Sextus auf einen Sklaven, in der vorliegenden und den folgenden die drei Namen auf einen Freigelassenen.

25. [2303.] Hals bis zur Schulter mit zwei kurzen, stark gebogenen Henkeln.

a 72, wohl Ordnungszahl. — *b* senkrecht: *C. P() A() vi[lic].*

26. [9843.] Hals mit einem Henkel bis zum Schulteransatz. — Fünfzeilige Aufschrift. Mit Sicherheit nur erkennbar in Z. 4 die regelmäßige Zahl: LXIII. — Rechts senkrecht: MCMV.

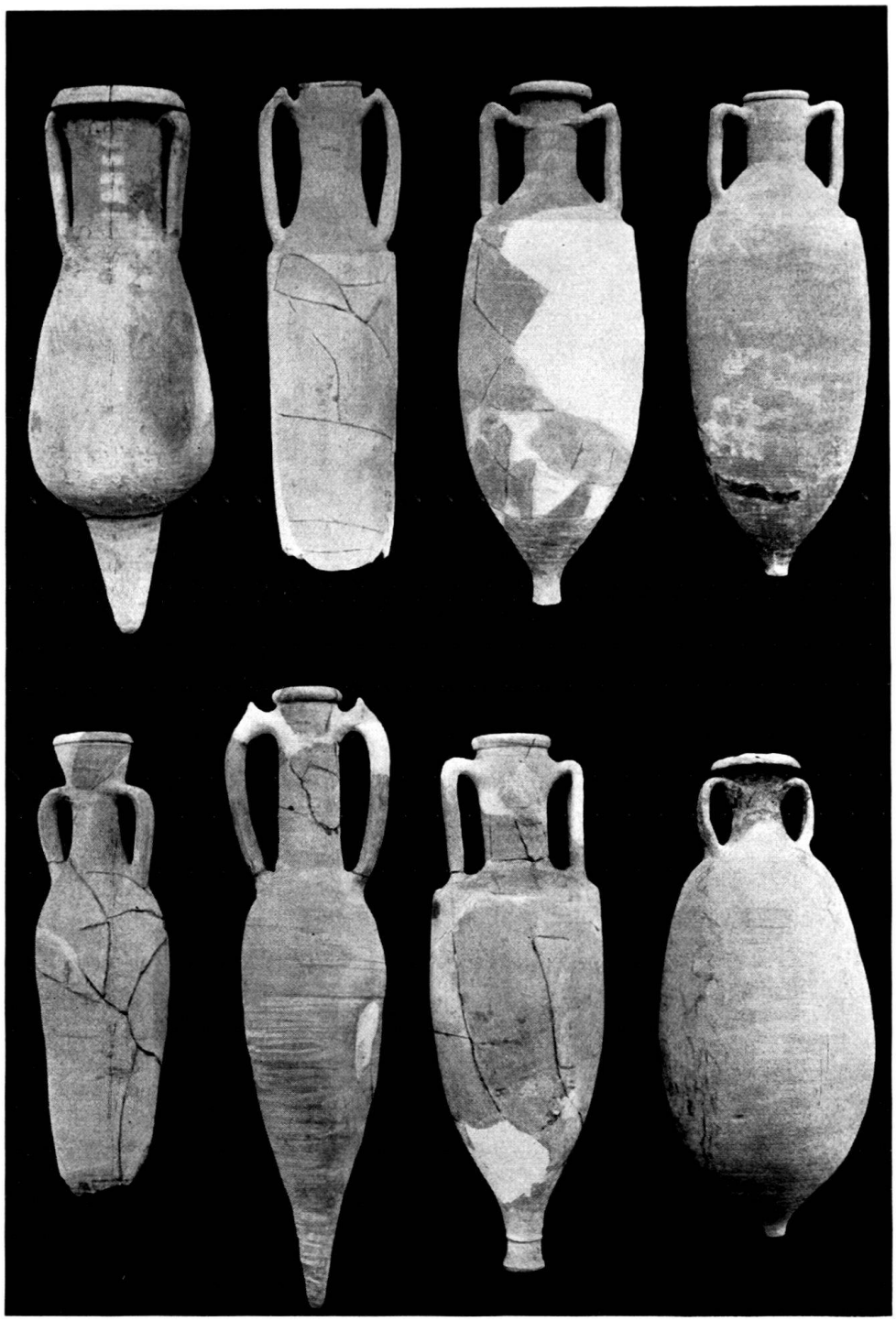
* * *

Bereits in vorrömischer Zeit bestand eine umfangreiche Einfuhr aus dem Süden in das Gebiet der Rauraci (Major, Anzeiger 1917, S. 167; meine Bemerkungen, Germania 1923, S. 12). Ihren Weg an den Oberrhein nahm sie höchst

wahrscheinlich auf der bequemen Straße nordwestlich vom Jura, also mit Umgehung des helvetischen Gebietes. Einen unmittelbaren Verkehr mit diesem bezeugt Caesar; denn er begründet b. G. 3, 1 die zunächst erfolglose Expedition in das Wallis im Jahre 56 v. Chr. ausdrücklich durch die «hohen Zölle und großen Gefahren», welchen die italischen Händler auf der Alpenstraße (dem großen St. Bernhard) unterworfen waren. Die allgemeine Sicherung der Alpenpässe wurde erst unter Augustus durch die Unternehmungen seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus in den Jahren 15 bis 13 v. Chr. erreicht. Wie weit die Alpenstraßen seit dieser Zeit für den Transport der schweren Amphoren nach Helvetien in Betracht kamen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls zeigen die in der Polandschaft gefundenen Amphorenstempel (C. V 8112) keine Verwandtschaft mit denen der Schweiz.

Seitdem aber Helvetien unter römischem Einfluß stand, nahm die Einfuhr ohne Zweifel einen anderen Weg: von den großen Umschlagplätzen der aus dem Süden kommenden Amphoren, Vienne und Lyon, rhoneaufwärts über Genf nach Nyon. Doch die Begründung dieser Tatsache, nicht zu trennen von einer Untersuchung der in allen Schweizer Museen zahlreich vorhandenen Amphoren, würde weit über den Rahmen der vorliegenden Betrachtung hinausführen.

285 323 327 308



321 310 324 283

Maßstab 1 : 14